

Correspondent

Erscheint

Rittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Rth. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Jährlich 150 Nummern.

15. Jahrgang.

Freitag, den 16. Februar 1877.

N^o 20.

Verbandsnachrichten.

In Frankfurt a. M., Lausanne und Brüssel Conflict in Tarif-Angelegenheiten. — In der Oldenburg'schen Officin in München Maßregelung von Verbandsmitgliedern.

Schleswig-Holstein. Die Kosten für das Einigungsamt (pro Gehilfe 25 Pf.) werden gemäß Beschluß des Geworbestandes für die Mitglieder unseres Gewerbandes aus der Kaufkassa gezahlt. Die Vertrauensmänner der einzelnen Mitgliedschaften wie die einzeln conditionierenden Mitglieder sind ersucht, von den Nichtverbandsmitgliedern den auf diese entfallenden Betrag einzuziehen und an den Kaufkassirer gelegentlich einzusenden. — Die noch rückständigen Orte wollen den Betrag pro 4. Quartal 1876 sogleich einbringen. — Die Urabstimmungs-Zettel wollen man baldigst zurücksenden.

Bezirk Ostfriesland. Auf Antrag resp. Veranlassung des bisherigen Bezirksvorstehers H. F. Rijsius ist die Vorortschafft von Embden nach Leer verlegt. Von der Mitgliedschaft Leer wurde Herr S. G. Veenten zum Bezirksvorsteher und Kassirer, Herr W. Schmitz zum Schriftführer gewählt. — Briefe und Sendungen sind daher vom 18. d. M. ab Herrn S. G. Veenten in Leer, Nordkerkenstraße, zuzusenden. — Die Reisekasse wird, wie bisher, durch Herrn H. F. Rijsius in Embden verwaltet.

Bezirksverein Wesel. In der am 28. Januar stattgehabten Versammlung hat sich der Vorstand des hiesigen Vereins folgendermaßen constituirt: J. Breuer, Vorsitzender; F. Lautenschläger, Kassirer; H. Lieblich, Schriftführer und Bibliothekar. — Briefe sind an den Vorsitzenden, Herrn J. Breuer, Wolf & Finde'sche Buchdruckerei, Geldsendungen an den Kassirer, Herrn F. Lautenschläger, A. Bagel'sche Buchdruckerei, zu richten.

Flensburg. Der Drucker Valentin Otter aus Weienau wird gefordert, sein Verbandsbuch gegen

9 Rth. 70 Pf. einzulösen. J. Chr. Heismann, Gr. Straße 40.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Flensburg bei Seher Alexis Munt aus Graz, ausgebildet in Bernburg (Anhalt), ausgetreten Ende November in Hamburg. — J. Chr. Heismann, Gr. Straße 40.

Die Geschichte und Bedeutung der Gewervereine.

(Fortsetzung.)

Bis zum Jahre 1830 existirten auch in England nur locale Vereinigungen der Arbeiter, wie wir in Deutschland und besonders in Oesterreich die sogenannten Fachvereine haben. Es ist gegen solche Vereine nichts einzuwenden, da sie ja meistens den Grundstock der wirklichen Gewerkschaften bilden, aber man sollte nicht, wie es hier und da geschieht, diese Fachvereine als abgeschlossen betrachten, vielmehr stets die Ausdehnung derselben als erstes zu erstrebendes Ziel im Auge behalten. Ein solcher localer Verein kann die Aufgaben der Gewervereine nur anbeutungsweise erfüllen, es fehlt ihm die nötige Uebersicht über die Geschäftslage des ganzen Gewerbes, und wenn ein Glied desselben über die Stadtgrenze hinaus in Arbeit tritt, so ist es meistens für die Sache verloren, abgesehen davon, daß ihm auch etwa erworbenene Unterstüthungsrechte verloren gehen. Dieser Erkenntniß dürfte es vorwiegend zuzuschreiben sein, daß sich in England Anfang der 30er Jahre in den verschiedensten Orten Zweigvereine bildeten. Theils traten die bestehenden Localvereine in nähere Verbindung unter einander, aus der später directer Anschluß hervorging, theils wirkten die einzelnen, in andere Arbeitsorte verschlagenen Genossen für die Errichtung solcher Zweigvereine.

Die Leitung dieser Zweige wurde anfänglich von dem Ortsverein in die Hand genommen, der die Initiative gegeben. Daran schlossen sich dann aller zwei Jahre Delegirtenversammlungen, zusammengesezt aus den verschiedenen Zweigvereinen. Später wählte man den Vorort, ging jedoch bald dazu über, den Hauptort des Gewerbes als ständigen Vorort zu bestimmen, und nachdem die Bewegung eine größere Ausdehnung gewonnen hatte, traten an die Stelle des betr. Vereins als Leiter Behörden, die aus dem Generalsecretair und einem Executiv-Ausschuß bestanden.

Die Entwicklungsgeschichte brachte es mit sich, daß in einem und demselben Gewerbe mehrere sonst gleichartige Gewervereine entstanden, indem von verschiedenen Orten aus sich Organisationen bildeten oder auch die verschiedenen Branchen eines Gewerbes sich von einander unabhängig constituirten. In Deutschland leben wir ja noch in dieser Entwicklungsperiode. Die Buchdrucker ausgenommen, dürften fast alle Gewerbe in doppelter Eigenschaft vertreten sein, einerseits haben wir die Hirsch-Dunker'schen Gewervereine, welche als Anhängel der Fortschrittspartei betrachtet werden, anderseits sind es die sogenannten socialistischen Gewervereine, welche neben den erstgenannten bestehen. Wir glauben nicht, daß es die politische Parteilichung ist, welche die Mitglieder von einander trennt, sondern vielmehr, daß Egoismus der Führer ein gemeinschaftliches Wirken nicht zu Stande kommen läßt. In England hat es ebenfalls eines Zeitraumes von ca. 20 Jahren bedurft, die Nothwendigkeit der Verbindung mindestens aller Genossen eines Gewerbes klar zu stellen. Am 1. Januar 1851 bildete sich die „Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer“, welche sich gegenwärtig nicht nur auf Großbritannien und Irland, sondern auch auf Amerika erstreckt und sogar ihre Zweige im Orient besitzt. Bald traten die übrigen Gewervereine in ähnlicher Weise zusammen, so daß im Bericht der zur Untersuchung der Organisation der Gewervereine niedergesezten königlichen Commission von 1869 gesagt werden konnte: „Es giebt keine Industrie im Lande — abgesehen von wenigen

Annoncenschwindel.

Nach einem Artikel der „Gegenwart“.

Das Unwesen des Annoncenschwindels ist bisher viel zu wenig beachtet worden, man laßt und wisset über die mehr oder weniger plumpen Marktschreiereien, die größeren oder feineren Lügen, die Haarbaßame und Schönheitsmittel, und die anständigsten und verbreitetsten Mütter (gerade diese werden vorzugsweise von der Schmarogerplauge aufgesucht) öffnen ihnen ganz unbesangene ihre Beilagen (aber „anständig“ bleiben sie doch; Reb. des „Corr.“). Die Naturgeschichte des Annoncenschwindels ist nicht ganz so einfach, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Derselbe zerfällt in zahlreiche Hauptgattungen, deren jede wieder in viele Familien und Species unabhöfbar sich gliedert. Wir müßten uns können (ist doch die Sache bekannt genug) uns darauf beschränken, die Hauptgattungen dieses Schwindels mit ihren wichtigsten Unterarten aufzuzählen.

I. Criminell strafbarer Schwindel. Der Verstoß gegen das Strafgesetz kann einmal darin bestehen, daß die Ankündigung an sich eine offensibare Uebertretung einer Strafbestimmung in sich schließt. Dies ist z. B. der Fall beim Anpreisen von Loosen auswärtiger Lotterien oder von Arzneien und Geheimmitteln in Ländern, wo das Spielen in fremden Lotterien oder der unbesugte Handel mit Arzneien bei Strafe verboten sind. Sodann aber kann die Strafbarkeit der Ankündigung darin bestehen, daß dieselbe als Mittel eines beabsichtigten Bergehens dienen soll. Hier ist hauptsächlich der Betrug, d. h. die wissenschaftliche Täuschung durch Vorspiegelung unrichtiger Thatfachen zu dem

Zwecke, sich durch den Schaden des Getäuschten zu bereichern, in Betracht zu ziehen.

II. Criminell strafwürdiger Schwindel, d. h. ein solcher, der nach Lage der Gesetzgebung nicht strafbar ist, aber strafbar gemacht werden sollte und könnte. In diese Kategorie gehören eine Anzahl von Ankündigungen, die so stanzalös und untergründig sind, daß sie nicht geduldet werden sollten. Wir führen hier nur zwei auf: das Anerbieten zur Hilfe bei Erschleichung von Doctorbiploinen, worüber wir hier umfomehr mit der bloßen Erwähnung hinweggehen, als die Sache, nachdem sie in neuester Zeit wiederholt zum offenen Scandal geführt, in competenten Kreisen vor kurzer Zeit verhandelt wurde. Noch schlimmer ist die ewig wiederkehrende Offerte: „Officiere“ oder „Active Officiere und etatsmäßige Beamte erhalten Darlehen“. Diese Anzeige wiederholt sich auf einer einzigen Seite eines verbreiteten Wochenblattes vom 30. April 1876 nicht weniger als dreizehnmal.

So gut es in der §§ 333 und 334 des Strafgesetzes hat unter Strafe gestellt werden können, wenn ein Beamter oder ein Mitglied der bewaffneten Macht durch Bestattung zu einer Pflichtverletzung verleitet wird, mit demselben Rechte könnte auch die Verleitung zur Uebertretung von Vorschriften der inneren Disziplin mit Strafe bedroht werden. Wir verlassen diese Gattung, wohin noch „Hilfe bei Examinationsarbeiten“, „Militairische Arbeiten werden gefertigt u. s. w.“ u. a. gehören, und wenden uns zur folgenden:

III. Verlockung zur Unsitlichkeit. Dies ist die zahlreichste und mit die elchafteste Gattung. Unausböflich fällt der empörte Blick auf „Silke und Rath

in discreten Angelegenheiten“, auf „Artikel“, wobei es an mehr oder weniger deutlichen Winken darüber, welche besondere Art davon gemeint ist, nicht fehlt, dann die unglücklichen Anerbietungen zur Heilung gewisser Krankheiten und Schwächen; Anpreisungen, die zum Theil in die erste Gattung gehören, dann die nichtswürdige Speculation auf die Lusternheit, „Interessante Bücher und Photographien“ u. s. w. Diesen Theil der Sache muß ich mir versagen hier näher auszuführen, obwohl gerade er es verdient, mit besonders scharfer und in edelste Gallussäure getauchter Feder bearbeitet zu werden. Und diese Pflisse und Kniffe lassen wir uns wöchentlich und täglich vor die Augen führen und auf die Phantasia unserer heranwachsenden Knaben und Mädchen wirken? Dazu geben die geachteten Zeitungen und Journale ihre vertrauens-erweckende Firma her?

Im Vergleich mit dem Bisherigen sehen die letzten beiden Gattungen höchst harmlos aus:

IV. Einfache Gemeinheiten. Zu diesen rechnen wir das Anerbieten zur Vermittelung reicher Heirathen, „die Kunst, die Reigung des weiblichen Geschlechtes zu gewinnen“, Prophezeiungen, Wahrhaftigkeiten und bergleichen grober Humbug mehr. Eben zu diesen unanständigen Marktschreiereien gehöret es, wenn wirkliche promovirte Aerzte in praesentischer Weise öffentlich ihre Dienste anbieten, oder Anerbietungen wissenschaftlicher Hilfe bei Waarenverfälschung, wie, „Chemische Industrie und Weinveredelung“. Endlich

V. Die einfache Marktschreierei, wie sie im Manufaktur- und Modewaarengeschäft mit so vielem Aufwande von Papier und Schwärze und in bisweilen hinreißender untreuwilliger Romik geübt wird.

äußerst zweifelhaften Ausnahmen —, welche die Gewervereinsbewegung nicht ergreifen hat, und sehr wenige Theile des Landes, wo die letztere nicht vorherrscht.“ Brentano giebt die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften in England auf 8- bis 900,000 an, ausschließlich der erst in neuerer Zeit auftauchenden Banbarbeiter-Vereine.

Nachdem die auch bei uns schon des Oestern erwähnte Thatfache Bepfung gefunden, daß die Gewerksvereine in allen Fragen im Interesse der Gesamtheit handeln, obwohl ein großer Theil der Gewerkschaften sich diesen Bestrebungen gegenüber theilnahmslos verhält, gewissermaßen also nur von den Früchten zehrt, welche Andere durch persönliche Opfer gezogen haben, wird in kurzen Umrissen die Aufgabe der Gewerksvereine geschildert.

Die bekannt, ist die so sehr gepriesene „Freiheit des Arbeitsvertrags“ zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bloße Chimäre, so lange der Arbeiter auf sich allein angewiesen dem Arbeitgeber gegenüber steht. Dieser letztere repräsentirt für seine Person eine Macht, wie sie der Arbeiter erst durch Vereinigung erzielen kann. Die moderne wirtschaftliche Gesetzgebung steht in der Arbeit nur eine Waare wie jede andere, ist dem Arbeiter nur den Verkäufer dieser Waare und in dem Arbeitgeber den Käufer derselben; das Hauptaugenmerk der Gewerksvereine ist nun darauf zu richten, den Verkäufer von Arbeit dem Verkäufer anderer Waaren gleichzustellen, d. h. der Arbeiter muß in den Stand gesetzt werden, seine Waare vom Arbeitsmarkte zurückziehen zu können, sobald der Verkauf derselben ihm nicht die hinreichenden Mittel zu seinem Lebensunterhalt gewährt. Das kann aber nur dann geschehen, wenn die Regelung des Arbeitsmarktes sich in den Händen der Arbeiter befindet. Um dieses Ziel zu erreichen, erstreben die Gewerksvereine in erster Linie Beseitigung der Concurrenz unter den Arbeitern und als Mittel zum Zweck dienen einheitliche Lohnsätze, Feststellung eines Lohnminimums, Arbeitsvermittlung, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Regelung des Beurlaubens u. s. w. Daran, daß diese Mittel von den Arbeitgebern heftig bekämpft werden, ist leicht zu sehen, wie wichtig dieselben sind, resp. daß diese Arbeitgeber die Wichtigkeit derselben vollkommen erkannt haben, was leider von einem großen Theile der Arbeiter nicht zu sagen ist.

Gemäß dieser Aufgabe der Gewerksvereine führen die Secretaire der Zweigvereine über Arbeitsangebote wie über die Zahl der Arbeitslosen regelmäßig Buch und senden allmonatlich an den Generalsecretair einen Bericht, der sich jedoch nicht nur auf den Arbeitsmarkt erstreckt, sondern alle Vorkommnisse behandelt, welche für die Gewerkschaft von Interesse sind — eine Einrichtung, welche gewissermaßen die Grundlage der Organisation bildet, bei uns in Deutschland, jedoch noch vielfach als „Spieleerei“ angesehen wird.

Was die Arbeitseinstellungen betrifft, so sollen diese nach dem Grundprinzip der Gewerksvereine nur im äußersten Nothfalle stattfinden, und kein Zweig kann die Unterstützung des Gesamtvereins in Anspruch nehmen, bevor nicht seitens des Executiv-Ausschusses die genaueste Unterfuchung über die Nothwendigkeit einer solchen stattgefunden hat. In Deutschland pflegt man die Arbeitseinstellungen als den einzigen Zweck der Gewerksvereine hinzustellen und bemißt die Bedeutung eines Gewerksvereins nach den durch Arbeitseinstellungen erfochtenen Siegen, während die Wirk-

samkeit, welche sich auf Erreichung des Zieles ohne beiderseits aufreibende Kämpfe bezieht, meistens vernachlässigt wird.

Die Regelung des Beurlaubens gehört insofern mit zu den ersten Aufgaben der Gewerksvereine, als durch dieselbe auch das zukünftige Angebot von Arbeitskräften auf ein erträgliches Maß beschränkt werden soll. Dahin gehört auch die Beförderung der Auswanderung beschäftigungsloser Mitglieder.

Es mag für diejenigen, welche nicht müde werden, das Bestreben der Gewerksvereine als eine „Schraube ohne Ende“ in Bezug auf fortwährende Steigerung der Löhne zu bezeichnen, besonders bemerkt werden, daß die englischen Vereine, sobald sie einen bestimmten Einfluß auf die Arbeitsbedingungen und damit einen ihren Bedürfnissen im Großen und Ganzen entsprechenden Gelohn errungen haben, auf weitere Lohn erhöhungen weniger Werth legen, als vielmehr sich damit begnügen, die übrigen Arbeitsbedingungen festzustellen, wie die Art und Weise der Arbeitsleistung (Arbeitszeit), Form der Lohnung (Tarif), Beurlaubenswesen, Schutzmaßregeln u. s. w., Bedingungen, welche von dem Arbeitgeber selbstständig normirt zu werden pflegen, so lange ihm der Arbeiter als Einzelperson gegenübersteht. Diese natürliche Entwicklung der Arbeitstrage wird nun leider ausgefallen durch der Zeit und den Bedürfnissen nicht entsprechende Lohnreduktionen, wie überhaupt durch Bekämpfung aller Bestrebungen, welche auf Consolidirung der Gewerksvereine hinauslaufen.

Auf diesem speciellen Gebiete macht sich in Deutschland die Kurzsichtigkeit sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeiter am meisten geltend. Während beide Theile vernunftgemäß dafür eintreten müßten, daß eine nicht mehr zu hemmende Bewegung in ruhige Bahnen geleitet wird, sehen wir das Gegentheil. Die Arbeitgeber verhindern durch ihre auf Lohnreduktionen gerichteten Versuche, denen sich hier und da ein Windmühlkampf gegen die Arbeiter-Organisationen selbst anschließt, geradezu die ruhige Entwicklung dieser nicht mehr zu beiseitigenden Organisationen und wandeln dieselben in bloße Kampfgesellschaften um, resp. machen den Kampf, der aus ganz natürlichen Ursachen den Anfang der Vereinigung bildete, permanent, und die Arbeiter selbst tragen ihr Theil zu dieser Permanenz dadurch bei, daß sie einestheils sich über das Wollen nicht gegenständig klar zu machen suchen und deshalb vielfach geradezu die Arbeitgeber in ihrem Kampf gegen die Arbeiter-Organisationen, wenn auch unbewußt, unterstützen. Diese Unterstützung geschieht nicht allein durch Fernhalten von der Vereinigung, sondern auch durch blindes Eingreifen in die Einzel-Agitationen, durch leichtsinniges Operiren u. s. w. Es würde dem Zwecke dieses Artikels nicht entsprechen, wenn wir diese Behauptung an der Hand der im Buchdruckerverbände gemachten Erfahrungen beweisen wollten. Ein wenig Nachdenken dürfte übrigens von selbst die Wahrheit des Gesagten bald bestätigen, was uns übrigens nicht abhalten soll, gelegentlich auf dieses Thema zurückzukommen. (F. f.)

Kundschau.

Das statistische Amt veröffentlicht eine Uebersicht über Production und Besteuerung, Einnahme und Ausfuhr von Tabak im deutschen Zollgebiete für die Zeit vom 1. Juli 1875 bis 30. Juni 1876. Darnach

belieft sich die Gesamtfläche aller mit Tabak bepflanzten Ländereien auf 24,293.55 Hektaren, 1837 Hektaren mehr als im Vorjahre. Der Ertrag der Tabakserte von 1875 in getrockneten Blättern wird auf 759,313 Ctr. angegeben, 83,340 Ctr. weniger als im Vorjahre. Der Werth der Ernte von 1875 ist gegen denjenigen von 1874 um 5,300,000 Mk., von 1873 um 7,170,000, von 1872 um 13,600,000 Mk. zurückgeblieben. Der Reinertrag der Tabakssteuer stellt sich für 1875/76 auf 1,595,411 Mk., 73,854 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Einfuhr von Tabak und Tabaksfabrikaten belief sich auf 952,157 Ctr., 67,267 Ctr. mehr als im Vorjahre, der von der Einfuhr erhobene Zollbetrag auf 12,424,472 Mk., 841,358 Mk. mehr als im Vorjahre. Der Werth der gesamten Einfuhr wird auf 79,340,000 Mk., derjenige der Ausfuhr auf 30,817,000 Mk. geschätzt. Der Tabaksverbrauch des deutschen Zollgebietes berechnet sich, wenn man die ein- bezug, ausgeführten Tabaksfabrikate nach bestimmten Verhältnissen auf Rohstabak reducirt, nach dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre auf 1,645,084 Ctr. = 3.84 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung. Der Durchschnitt der Einnahme an Steuern und Eingangszoll der letzten 5 Jahre ergibt 35 Pf. für den Kopf der Bevölkerung, wogegen die Besteuerung des Tabaksverbrauchs in Oesterreich 2 Mk., in Frankreich 5 Mk., in Großbritannien Mk. 3.75 und in Italien Mk. 2.25 auf jeden Kopf der Bevölkerung einbringt.

Die „Söln. Volkszeitung“ hatte zu dem Abschluß des Compromisses bei den Justizgesetzen im Reichstage einige Bemerkungen gemacht, welche den Staatsanwalt veranlaßten, eine Anklage wegen Verbreitung erdichteter oder entstellter Thatfachen (§ 131) zu erheben. Die Vertikale über ein Compromiß handele, das keinesfalls als eine „Anordnung der Obrigkeit“ betrachtet werden könne, wie die Anklage annehme. Es erfolgte Freisprechung. — Verurtheilt der Redacteur der „Ehemaliger freien Presse“ zu 100 Mk. wegen Verleumdung. — Nummer 6 der Wiener „Gleichheit“ enthält sechs Censurlisten.

Die „Söln. Volkszeitung“ theilt folgende Verordnung des Bürgermeisters zu Baesweiler (Kreis Geilenkirchen) mit: „Es wird häufig darüber geklagt, daß die auf Gruben arbeitenden Leute beim Verlassen der Arbeit in die Heimath zurückkehren, ohne Gesicht und Hände gewaschen zu haben. Zur Warnung wird daher infolge höhern Auftrages hierdurch bekannt gemacht, daß von jetzt ab alle diejenigen Grubenarbeiter, welche mit schwarzen Gesichtern und schwarzen Händen die öffentlichen Straßen und Ortschaften passieren, wegen groben Unfuges angeklagt und polizeigerichtlich bestraft werden.“

Zu Freiburg wurde der frühere Director der „Ehemaliger Maschinenbau-Gesellschaft (vormals R. Münnich & Comp.)“, Elias Behrend, wegen Betrugs und Vergehens gegen das Actiengesetz zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängniß, Comptoirist Ranft wegen Beihilfe zum Vergehen gegen das Actiengesetz zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt; in Sonderhausen der Kaufmann Börner in Alstedt wegen Aufstellung einer falschen Bilanz der dortigen Vorhofs- und Darlehnskasse zu 1 Jahr Gefängniß, sowie 1500 Mk. Geldbuße.

In Leipzig wurde der 17 Jahre alte Schriftsetzerlehrling Friedrich Richard Säuberlich wegen im wiederholten Rückfalle begangenen schweren Diebstahls zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Wie ist dem abzuhelfen? Eine Beschränkung der Pressfreiheit wäre eine Arznei, die so schlimm wäre als das Uebel. Aber es giebt auch noch andere weniger verzweifelte Mittel. 1) Der strafbare Schwundel, d. h. die Ankündigung verbotener Dinge und die offenbar betrügerische Annonce könnten durch strengere Handhabung der Justiz und Polizei, wo nicht ganz unterdrückt, so doch sehr wesentlich eingeschränkt werden. Das, sowie die Frage, in welcher Weise 2) etwa durch neue oder geschärfte Strafbestimmungen die Ankündigungen von Hilfe bei Erschleichung von Doctor-Diplomen, Staatsprüfungen, die Anordnungen zu verbotenen Schuldenmachen und dergleichen bekämpft werden könnten, wollen wir der ersten Erwägung der Herren Juristen und Criminalpolizisten überlassen, nur möchten wir Ersteren ein etwas thatkräftigeres Einschreiten wünschen, damit es ihnen nicht so ähnlich ergehe wie mit dem Grünungs-Schwundel, wo der Brunnen zugebeut wurde, nachdem das Kind hineingefallen war. Worauf wir aber am meisten Gewicht legen, ist 3) die Selbsthilfe des Publicums, wenigstens aller anständigen, wohlmeinenden und einsichtigen Leute, und 4) die Selbsthilfe und Selbstfürsorge aller anständigen Zeitungen und Journale ohne Unterschied der Tendenz und Parteilichung. Die beiden letzteren Punkte sind es vornehmlich, auf die wir mit unserer Darstellung einzuwirken wünschten. Wenn alle wohlmeinenden, einsichtigen und anständigen Leute, Hoch und Gering, aus allen Ständen und Berufsclassen, gegen dieses widerliche Unkraut mit der ganzen Energie des Unwillens, den es verdient, sich erheben und sich die Bekämpfung desselben, jeder in seinem Kreise,

durch Belehrung, Aufklärung und Ermahnung zur Pflicht machen: so muß doch die Einsicht in die völlige Hohlheit, Erbärmlichkeit und Schälbarkeit aller dieser Anpreisungen sich allmählich immer breitere Bahnen brechen und schließlich die kostspieligen Aufwendungen für theure Annoncen immer weniger lohnend und gewinnbringend machen.

Noch mehr aber haben es die Zeitschriften in ihrer Gewalt, dem Unkraut die Pfahlwurzel abzugraben, wenn sie sich einfach zur Norm machen, allen offenbaren Schwundelannoncen die Aufnahme zu verweigern. Was den pecuniären Gewinn betrifft, der ihnen damit entginge, so sollte derselbe für eine Zeitschrift, welche die Veredelung und Aufklärung des Volkes anstrebt, gegenüber einer Sache der Moral und des Anstandes nicht weiter in Frage kommen. Die öffentlichen Organe müssen sich nur nicht als in allen Stücken gehorsame Diener des Publicums und aller seiner Launen und Zumuthungen, sondern auch ein wenig als seine berufenen Führer, Vererber und, wenn es sein muß, auch Tadel und Zuchtmeister ansehen, und sie werden finden, daß beide Theile sich hierbei am besten stehen. Wol mag es im Einzelnen nicht immer leicht sein, die Grenze zu finden, namentlich mag die betriebame Concurrenz in objectiv schwer trennbaren Uebergangsgliedern mit der Marktschreierei zusammenhängen. Aber man braucht nicht gleich den vollkommensten Zustand der Dinge in's Auge zu fassen. Vorläufig würde es schon von großem Segen sein, wenn die unter I—IV aufgezählten strafbaren, strafwürdigen, unsittlichen und gemeinen Annoncen aus den Spalten und Beilagen der anständigen Zeit-

schriften verbannt werden. Halten wir unsern Jammertisch und unsern Bücherstank und die Wohnzimmer unserer Erholungsstätten rein von dem Schmutz und der Gemeinheit, die täglich in ihnen ausgebreitet werden, bewahren wir besser als bisher gesehen, die Hauptast unserer Jugend, das ist eine Forderung der öffentlichen Wohlfahrt, der Sittlichkeit und des Anstandes.

Soweit der Verfasser. Wie ersichtlich, hat derselbe seine Beweisführung etwas weit hergeholt. Warum z. B. das Anpreisen von Loosen auswärtiger Lotterien als Schwundel bezeichnet wird, ist nicht einzusehen; ferner dürften sich die „activen Officiere und etatsmäßigen Beamten“ erstens gegen die Epitheta verwahren, welche ihnen der Verfasser beilegt (erspricht nämlich von jungen, unerfahrenen, leichtlebigen Leuten), und zweitens auf den „Schub“ gegen dazugehörigen, der ihnen insofern zugebracht ist, als das Schuldenmachen nicht nur verboten, was bereits der Fall, sondern überhaupt unmöglich gemacht werden soll. Im Uebrigen ist der Artikel eine dankenswerthe Anregung zur Abstellung des Uebels, das allgemein als solches erkannt und dessen Beseitigung vom Publicum gewünscht wird, aber die „anständigen“ Zeitungen werden wol vorerst noch nicht dem Wunsche des Verfassers nachkommen, obwohl derselbe ihnen, gewissermaßen als Gegenleistung, eine billige Vertheilung in Bezug auf Satz, Druck und Papier in Aussicht stellen zu können glaubt, wenn sie die Schwundel-Annoucen einstellen.

Die radikale französische Presse fordert zu öffentlichen Sammlungen für die nothleidenden Lyoner Arbeiter auf. Der Gemeinderath von Marseille hat für die letzteren 10,000 Frs. votirt, die Lyoner Stadtkasse 200,000 Frs., der Staat vorläufig 60,000 Frs.; in Paris soll zum Besten derselben ein großer „Ball“ veranstaltet werden.

Amerika. In dem sonst immer frieblichen Wohlensrevier Marylands (Mehghany-Co.) waren in der letzten Januarwoche die Arbeiter sehr thätig. In einer von mehr als 2000 Mann besuchten Versammlung erklärten dieselben, sich nicht auf die beabsichtigte Reduktion von 65 auf 50 Cents pro Tonne einlassen zu können und boten einen Vergleich zu 55 Cents an. Die Kohlentönige erklärten dagegen, daß Das ihnen Nichts helfe, da 40 Cents der höchste Preis in Pennsylvania sei und sie infolge dessen nicht concurrenz könnten. Als eine Folge dieses Preisunterchiedes gaben dieselben auch an, daß aus der Cumberlander Region im verfloffenen Jahre 508,000 Tonnen Kohlen weniger versandt wurden, als im vorhergehenden Jahre. Auch glauben dieselben, daß die Arbeiter schließlich auf ihr Anerbieten eingehen werden, sonst seien sie gezwungen, Maryland zu verlassen und in Pennsylvania zu 40 Cents pro Tonne zu arbeiten. In dem betr. Districte wohnt eine Bevölkerung von 12,000 Seelen, wovon 3500 in den Minen beschäftigt sind. Beim Abgange dieses Berichtes waren die Unterhandlungen noch im Gange. — In dem Mansfelder Kohlenbistricte in Pennsylvania sind abermals 3000 Grubenleute gegen weitere Lohnreduction im Auslande. — Aus St. Louis werden Ausstände der Geschäftsmacher berichtet. Unter Anderem erhielten dieselben bisher Doll. 1.75 für's Duzend Kummete; die Firma Meyer, Baumann & Comp. glaubt aber, daß Doll. 1.25 auch genug ist, die anderen folgten nach und es erfolgte der Ausstand. — Auf den Schiffswerften in Chester (Pa.) sind 1500 Arbeiter außer Beschäftigung. Desgleichen sind in verschiedenen anderen Hafenorten eine mehr oder größere Anzahl Arbeiter außer Arbeit.

Die englische Newyorker Presse kann die Protestversammlung noch immer nicht verdammen. So ergeht sich u. A. die „Sun“ über die Socialdemokratie und glaubt ein gewichtiges Argument gegen die Bestrebungen des amerikanischen Häufleins geschlossen zu haben, wenn sie ausposaunt, „die Arbeiter in Deutschland und Dänemark seien meistens Juden und auch die amerikanische Abtheilung stehe ganz unter israelitischem Einflusse“. In einem andern Artikel sagt dieselbe, die „so. Arbeiterversammlung habe mit einer organisierten Arbeiterpartei sympathisirt und „sucht Follows“ (solche Kerle), d. h. die Protestirenden, genossen nicht im geringsten das Vertrauen derjenigen Arbeiter, die unter dem festen Drucke der harten Zeiten zu Hause blieben und hübsch „orderly“ waren.“ Beim Entziffern der Nachricht von dem Fortschritte der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands vergaß der Völkerrechtsschmierer Dana sein über die amerikanischen Genossen und Arbeiter Geleitetes und schrieb sehr auerennend über den Fortschritt derselben! Zu verwundern wäre es nicht, daß, wenn einstens in den Vereinigten Staaten die „Arbeiterpartei“ activ ins Feld rückt, dieser Allermwelts-Journalist dieselbe auch belobt.

Correspondenzen.

S. Berlin, 10. Februar. Nachdem nunmehr die Seeschlange „Statutenberatung“, die in der Regel vor fast leeren Bänken vorgenommen wurde, überwunden, ist wieder etwas mehr „Leben in die Bude“ gekommen. Der Besprechung über die am 15. d. M. vorzunehmende Urabstimmung werden die Vorstandswahlen folgen und schließlich wird man sich wol auch ein wenig mit der brennenden Lehrlingsfrage beschäftigen müssen. Der Artikel in Nr. 13 d. M. mit der Ueberschrift: „Die schwere Noth“, der uns die Zukunft in durchaus nicht übertriebenen Farben ausmalte, soll unserer Ansicht nach gewissermaßen das Signal zu erster Thätigkeit auf diesem Gebiete sein. Wenn wir uns auch keinen optimistischen Anschauungen in Betreff der diese Frage behandelnden Flugblätter und Artikel in der Arbeiterpresse hingeben, weil ja vor Jahren Ähnliches ohne bedeutenden Erfolg(?) schon dagewesen, so bleibt uns doch nur dieser Weg und der der Privat-Agitation übrig; man muß eben heut zu Tage, wenn man etwas durchsetzen will, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen suchen. Auf dem Wege der Gesetzgebung das Lehrlingswesen zu regeln, dürfte uns bei der bekannnten Stimmung im Parlament selbst bei der dringendsten Bestürzung etwaiger Petitionen schwer werden. Wir wollen uns jedoch nicht verhehlen, daß ein großer Theil der Schuld an der heutzutageartigen Zunahme der Lehrlinge auf die Schultern der Kollegen selbst fällt. Wir erinnern an das Ausschneiden und Renommiren mit dem „großen Verdienst“, das namentlich in Berlin zur Zeit der fetten Gründerjahre an der Tagesordnung war. Kann

man es einem Familienvater verargen, daß er seinen Sohn Schriftfeger lernen läßt, wenn er alle Tage von dem fabelhaften Verdienst der Gezer hörte? Freilich haben die Zeitungen das ihrige dazu beigetragen, dem Publicum Märchen von dem Schlaraffenleben der Schriftfeger bei Gelegenheit vorgekommener Conflithe mit den Principalen zu erzählen, und solche Erzählungen fallen natürlich immer auf fruchtbaren Boden. Jetzt ist allerdings der Kagenjammer eingetreten, und die Noth und das Elend greift uns aus allen Ecken entgegen. Brodlose Familienväter, wachsende Jünger Gutenberg's, die ein halbes Jahr und länger keinen Winkelfaden in der Hand gehabt, gehören zu der alltäglichen Erscheinungen. Es giebt eben zu viele Arbeitskräfte! Trotz dieser grenzenlosen Misere ist die große Masse theilnahmlos und wird dies wahrscheinlich so lange bleiben, bis ihr das Wasser selbst in den Hals läuft. Wir hoffen, daß die Macht der Verhältnisse diese Träumer gründlich aufwachen wird, damit wir die bittere Noth durch geeignetes Zusammenwirken Aller uns einigermaßen vom Halse halten.

x. Chemnitz, 5. Februar. (Vereinsbericht.) Die auf gestern Vormittag 10 Uhr anberaumte Jahresversammlung war nur von 22 Mitgliedern besucht. Der Jahresbericht, vom Vorsitzenden zunächst verlesen, hebt hervor, daß der Verein „Typographia“ das siebente Jahr seines Bestehens begonnen, beipricht ferner die jetzt vorherrschende mißliche Lage im Buchdruckergerwerbe überhaupt, speciell den Berliner Strike vom vorigen Jahre und die Thätigkeit des Ortsvereins. Weil die Tarifbewegung in unsere Lohnverhältnisse am Orte selbst nicht eingriff, konnten wir, gestützt auf einen guten Kassenbestand, umso mehr den auswärtigen Kollegen mit materiellen Mitteln zur Seite stehen. Nach Berlin wurden 210 Mk. in 5 Raten gesandt, ebenso wurde eine kleinere Summe den im vorigen Frühjahr in Basel Ausgesperrten geschickt. Auch noch einigen anderen beschäftigten Kollegen wurden Unterstützungen zu Theil, so daß im Ganzen für Unterstützungszwecke ca. 300 Mk. verausgabt worden sind. Die Mitgliederzahl unseres Vereins betrug im Anfang des Jahres 61, fiel jedoch bald auf 40 herab, welche Zahl am Schlusse wieder bis auf 48 gestiegen ist. Abgehalten wurden in Summa 12 Monats- und 2 außerordentliche Generalversammlungen, 2 Vorstandssitzungen und 2 allgemeine Buchdruckerfassungen, in welchen insgesamt 70 Punkte erledigt wurden. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von Mk. 3024.98 und eine Ausgabe von 2780 Mk. auf. — Die Bibliothek ist um 40 Bände bereichert worden. Was die Benutzung derselben anbetrifft, so hätte sie seitens der Mitglieder eine regere sein können; seitens der Lehrlinge ist sie bedeutend gewesen. 25 der Letzteren haben 354 Bände gelesen und zwar sind mit nur wenigen Ausnahmen fast sämtlich gelesen worden. Die Bibliothekskasse hat einen Bestand von Mk. 14.25. Da gegen diese Ausführungen keine Einwendungen erhoben wurden, schritt man zu den Neuwahlen. Nach diesen wird ein Antrag auf Erhöhung der Gratification für den Kassirer von 9 auf 15 Mk. genügend unterstützt und schließlich angenommen. Ein weiterer Antrag, Gründung einer Extra-Bibliothekskasse betr., wird abgelehnt, hingegen der letzte: „Aus der Typographikasse dem Vorstande eine Summe von 50 Mk. auf das laufende Jahr für besondere Zwecke zu bewilligen“, angenommen und hierauf $\frac{3}{4}$ Uhr die Versammlung geschlossen.

R. Lübeck, 4. Februar. Es wird die Leser des „Correspondent“ vielleicht interessieren, auch von unserm Vereine wieder einmal etwas zu erfahren. Seit der D.'igen Affaire (Unterjagung von Gehilfen unserer Krankenkasse, im Betrage von 9000 Mk.), auf welche ich später zurückkomme, glaube ich keine Correspondenz von hier gelesen zu haben. Dies mag nun einestheils seinen Grund darin haben, daß das Verhältnis der Gehilfen zu den Principalen hier ein gutes zu nennen ist; anderentheils darin, daß die Allgemeinheit interessirende Thatsachen nicht zu berichten waren und uns der Raum des „Corr.“ als Tummelplatz für persönliche Reibereien, wie sie wol überall einmal vorkommen, zu kostbar erscheint. — Es bestehen in Lübeck 6 Druckerereien mit über 50 Gehilfen (incl. 12 Nichtveränderer in der Gehilfen Office) und ungefähr 22 Lehrlinge, ein Verhältnis in Bezug auf Letztere, welches immerhin nicht zu den schlechtesten gehört. Was das Vereinsleben betrifft, so läßt dies allerdings Manches zu wünschen übrig, indem der Versammlungsbesuch hier wie überall sehr wenig reg ist, einzelne Mitglieder sogar durch ihre ständige Abwesenheit sich hervorthun und somit auch kein ernstes Interesse für den Verein bekunden. Im Uebrigen giebt der hier herrschende collegialische Geist und Zusammenhalt zu Klagen keine Veranlassung. — In der gestrigen Versammlung stand als erster Punkt auf der Tagesordnung: Besprechung über die zur Urabstimmung seitens der Verbandsleitung gestellten Anträge. Während von einigen Rednern die Beibehaltung der Buchdruckerfrage befürwortet wurde, konnte sich die Majorität hiermit nicht befassen und wurde nach kurzer Discussion der Vorschlag, bei der dem-

nächstigen Abstimmung für den 17er-Ausschuß zu stimmen, von der Versammlung acceptirt. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete: „Die Agitation gegen das Lehrlingswesen.“ Nachdem für und gegen gesprochen, wurde der Vorlesende beauftragt, eine allgemeine Versammlung anzuberaumen, weil die Sache, um welche es sich handelt, eine die Allgemeinheit betreffende ist und Verbands- und Nichtverbandsmitglieder, bei dieser Frage gleichmäßig interessiert, Hand in Hand gehen müssen, um die weitere Agitation energisch betreiben zu können. Punkt 3: Vereinsangelegenheiten. Hier wurde zum Schluß noch der Berliner feiernden Kollegen gedacht und die Fortsetzung der bereits in's Stocken gerathenen freiwilligen Sammlungen befürwortet. Schließlich will ich noch über den Verlauf der oben angelegten D.'igen Sache berichten, da die betr. Angelegenheit hauptsächlich für diejenigen Kollegen, die einst hier conditionirten, und somit auch in unsere Krankenkasse steuerten, von großem Interesse sein wird. Wie die Sachen jetzt stehen, ist unsere Forderung, abgesehen von dem durch die Gebühren unser Anwaltes verursachten Schaden, bereits gedeckt. Möge dieser soviel Aufsehen erregende Vorfall für alle Diejenigen eine Lehre sein, welche glauben, der Principalität auf alle Fälle das unbegrenzte Vertrauen entgegen bringen zu müssen, „weil man solchen Leuten ja nichts Uebles zutrauen könne“. Herr D. hat nun seine gebührende Strafe verbüßt und jetzt — man höre und staune — schreibt er an den Vorstand der Krankenkasse etwa Folgendes: „Da die Sache jetzt erledigt und die Kasse zu ihrem Gelde gekommen, so betrachte ich mich wieder als Mitglied derselben und erlaube den Vorstand, zum Zweck meiner Aufnahme eine Versammlung einzuberufen und mir über das Resultat derselben, wie auch darüber, wohin ich meine Beiträge zu senden habe, Antwort zuzufommen zu lassen.“ Auch jetzt er einen Termin fest, bis zu welchem er Antwort haben muß. So viel ich weiß, ist ihm diese auch in gebührender Form gemorben. Nach solchem Verlangen wäre es übrigens gar nicht zu verwundern gewesen, wenn Herr D. wieder Anspruch auf den Kassirerposten gemacht hätte.

** Stuttgart, 8. Februar. Am 20. Januar fand eine ziemlich schwach besuchte Versammlung des hiesigen Ortsvereins statt, auf deren Tagesordnung unter anderen Gegenständen die Reorganisationsfrage stand. Das Referat hatte der Vorsitzende des Verbands-Ausschusses D. I. o. l. p. h. übernommen. Derselbe schiedte erstem einen historischen Rückblick voraus, in welchem die Zustände unsers Geschäftes in den Anfängen der vierziger Jahre bis 1848 beleuchtet wurden, und suchte nachzuweisen, daß die durch dieselben erzeugte Noth die hauptsächlichste Veranlassung war, daß schon 1848 der denkende Theil der Kollegen zusammentrat und auf der National-Buchdrucker-Versammlung zu Mainz den Grund zu einer Organisation legte, welche geeignet wäre, bessere Zustände anzubahnen. Trozdem die damals geschaffene Organisation des „Gutenbergsbundes“ nur kurze Zeit bestanden und von den hochgehenden Fluthen der Reaction verschlungen worden sei, so habe schon dieser kurze Bestand zur Genüge dargethan, daß die Vereinigung der sonst zerstreuten Kräfte zu einem organisierten Ganzen wohl geeignet sei, die sociale Lage unsers Standes zu verbessern. Die auf diese erste Anstrengung folgenden Jahre bis 1861 waren Jahre der tiefsten Erniedrigung, und nur diejenigen Kollegen, welche das Unglück gehabt hätten, diese schmachvolle Zeit mit zu durchleben, seien im Stande zu beurtheilen, wohin es führe, wenn man schutz- und wehrlos der sich immer mehr ausdehnenden Kapitalmacht gegenüberstehe. Erst im Jahre 1861 regten sich die Geister wieder, um den wiederholten Versuch zu machen, eine neue Organisation zu gründen und mit deren Hilfe die auf's Neue herbeigedrückte Lage der Fachgenossen zu verbessern. Es trat in Leipzig der Fortbildungsverein in's Leben, dem sich fast alle dort conditionirenden Gehilfen anschlossen. Schon die Gründung dieses Vereins war epochemachend nicht nur für Leipzig, sondern für ganz Deutschland; man sah, daß der Einzelne nicht mehr schutzlos den ungerechtesten Zumuthungen der Arbeitgeber gegenüber stand. Das Gefühl der Solidarität der Interessen kam immer allgemeiner zum Durchbruch und so war es sehr natürlich, daß die gesammte deutsche Collegen-schaft den vom Leipziger Fortbildungsverein 1866 gemachten Versuch der Gründung einer ähnlichen Vereinigung der Fachgenossen, wie der zu Grabe getragene „Gutenbergsbund“ war, mit Freuden begrüßte. Auf diese Weise entstand der Deutsche Buchdrucker-Verband. — Was derselbe während seines beinahe elfjährigen Bestehens geleistet, das bedürfte wol keines weiteren Commentars, wenn man die damaligen Verhältnisse mit den gegenwärtigen vergleiche. Zu behauern bleibe nur, daß die Verbandsleiter, heutzutage das Bewußtsein der Nothwendigkeit einer organisierten Gliederung aller Collegenkreise noch nicht allgemein zum Durchbruch gekommen sei, daß es noch Viele gebe, die sich aus irgend welchen Gründen gegen die Organisation indifferent verhalten; es hätten sich sonst noch größere

Resultate erzielen lassen, und wir wären jetzt nicht in die traurige Nothwendigkeit versetzt, alle unsere Kräfte einzusetzen, um das Errungene nicht nur für uns, sondern selbst für diejenigen Collegen aufrecht zu erhalten, welche unseren Bestrebungen theilnahmslos oder feindselig gegenüberstehen. — Was nun die Reorganisationsfrage betrifft, so glaubt der Redner, daß dieselbe keine „brennende Frage“ sei. Allerdings hätten sich durch die Praxis verschiedene Anzuträglichkeiten herausgestellt. Aber die vorgeschlagenen „Verbesserungen“ seien auch theilweise nur relativer Natur. Die Delegirten, als dieselben den 17er-Ausschuß vorzuschlagen, hätten absolut nicht im Sinne, denselben Verwaltungsbefugnisse zuzuwenden, vielmehr sollte der Ausschuß von der Verbandsleitung in besonders dringenden, durch das Statut näher zu bestimmenden Fällen zur Verathung resp. Beschlußfassung herangezogen werden, überhaupt an die Stelle des Buchdruckertages treten und auch die Befugnisse übernehmen, welche jetzt den Gauvorstehern nach §§ 8 und 15 des Verbandsstatutes zustehen. An Stelle des jetzigen Ausschusses sollte ein Vorstand treten, und der Präsident als Secretair am Sitze des Vorstandes wohnen. Die im „Corr.“ veröffentlichten Reorganisationsartikel hätten anfangs zu Klären gegenüber den Beschlüssen der Delegirten zu mancherlei Unklarheiten Veranlassung gegeben. Daß es praktisch und besser sei,

wenn der Präsident (Secretair) am Orte des Ausschusses (Vorstandes) seinen Wohnsitz habe, könne Referent aus seiner eigenen Praxis constatiren, indem dann die Beschlüsse rascher vollzogen und mehr Einheit in die Verwaltung gebracht werde; auch etwaige Mißverständnisse, die jetzt kaum zu vermeiden seien, würden völlig beseitigt. Freilich werde man dann den öftern Wechsel der leitenden Personen in den Kauf nehmen müssen, was in gewissen Beziehungen nicht zu bedauern sei, denn für ewige Zeiten sei die bisherige Beinahe zum Princip gewordene Stabilität in unseren leitenden Persönlichkeiten doch nicht durchzuführen. Nach diesen Darlegungen kommt der Referent auf den sog. 17er Ausschuß zurück und betont nochmals die Ansicht der Delegirten, daß demselben keinerlei Verwaltungsbefugnisse übertragen werden könnten, da in diesem Falle keine Geschäftsvereinfachung, sondern unter allen Umständen eine Erschwerung und Verschleppung gegenüber der jetzigen Praxis stattfinden würde. Referent spricht die Ansicht aus, daß, wenn durch die Urabstimmung die Abschaffung der Buchdruckertage beschlossen werde und der 17er-Ausschuß zusammentrete, so wäre es dessen erste Aufgabe, ein neues Statut zu entwerfen, in welchem alle übrigen von der Delegirtenversammlung beschlossenen Veränderungen zu berücksichtigen seien und das dann ebenfalls den Mitgliedern zur Urabstimmung

zu unterbreiten sein würde. Redner ersucht schließlich die Mitglieder, für die Abschaffung der Buchdruckertage zu stimmen, da deren Nützlichkeit nicht im Wahrscheinlichen zu den betreffenden Kosten stehe. — Nach Beendigung dieses Referates kam noch ein Antrag aus der Mitte der Versammlung zur Debatte, welcher dahin ging, die freiwillige Ertragssteuer für die Berliner Collegen wieder aufzunehmen. Nach kurzer Debatte wurde derselbe einstimmig angenommen und die Sitzung hierauf geschlossen.

Briefkasten.

Reisekasse betr. D. in M.: Die Controlo über die Reisekasse ist nach Ihrer Ausführung richtig. — B. in D.: Ja. Bei Legitimation 92 u. 95 hätten Sie die Reisekasse feststellen sollen; hat der Inhaber einer grünen Legitimation 180 bez. 280 Tage erhalten, so ist keine neue Legitimation auszustellen, vielmehr ein dieb. Vermerk im Buche zu machen. — K. in B.: Wir dürfen wol erwarten, daß kein Verwalter dem angebl. Seher Waldner oder Wallner, auch Mühl aus Bayern, etwas verabsolgen wird. E. und R. sind zur weißen Legitimation berechtigt. — S. in R.: Siehe Anmerkung 1 auf der Reiselegitimation betr. R. — In A. t. i. b. o. wird das Reisegeßel von Hrn. G. Reichelt, Neustadtstr. 14, Mittags 1—2 Uhr, auszugeben.

Anzeigen.

Eine Buchdruckerei

in einer Kreisstadt Ostpreußens mit Kreisblatt, Blattverlag, Buch-, Papierhandlung und Leihbibliothek, mit neuer Schnellpresse und den neuesten und besten Accidenzmaschinen ausgestattet, ist wegen Krankheit des Besitzers zum Preise von 25,000 Mk. zu verkaufen. Anzahlung 12—13,000 Mk. Die jährliche Einnahme der Druckerei ist 10,000 Mk., die des Ladengeschäfts 6—7000 Mk., welches aber noch bedeutend erhöht werden kann. Offerten beliebe man an Franz Franke in Danzig zu senden. [275]

In Hamburg steht eine neu eingerichtete Buchdruckerei

mit vierfacher Schnellpresse und Gasmotorbetrieb von vier Pferdekraft Umstände halber sofort ganz oder theilweise billig zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres durch F. S. Koger, Hamburg, Spalbingstraße 152 c. [203]

Eine im Betriebe und sehr gutem Zustande befindliche Buchdruckerei

in einer Hauptstadt der Provinz Hessen ist wegen Aufgabe des Geschäfts für 14,000 Mk. baldigst zu verkaufen, Näheres unter A. R. Z. 111 durch die Exped. d. Bl. [111]

Eine Buchdruckerei

mit 1 oder 2 Maschinen wird zu kaufen gesucht. — Adressen sub Y. Z. 8758 befördert Rudolf Mosse in Berlin SW. (B 1210) [264]

Buchdruckerei-Kauf.

Ein zahlungsfähiger Buchdrucker wünscht eine kleine Buchdruckerei zu kaufen. Offerten mit Angabe der Kaufsumme zc. nimmt entgegen H. Smalian in Danzig, Breitgasse 93. [250]

Zu verkaufen:

Eine ganz neu hergerichtete Johannsberger Doppelmaschine Nr. 2, eine Satinirmaschine, 57 Cmt. Walzenlänge, ein Sandnumerateur, eine Sämelde'sche Cylindertretmaschine, 34:47 Cmt. Satzgröße, mehre Dingler'sche Sandpressen unter Garantie und den günstigsten Zahlungsbedingungen.

J. M. Huck & Co.,

Schriftgiesserei, Utensilien- u. Maschinenhandlung 283] in Offenbach a. M.

Für Etablissementslustige.

Eine durch Maschine freigewordene **Miß'sche Sandpresse** größten Formats, sehr gut aussehend, ist mit allem Zubehör zu verkaufen, nur gegen Kasse. Preis 300 Mk. Offerten erbittet [214] C. G. Gerbann in Ruhland (Schlesien).

Eine Papier-Schneide-Maschine,

Schnittlänge 78 Cmt., Schnitthöhe 10 Cmt., eine Glätt-Presse, eine Papp-Schere mit Vorrichtung zum Schmalstreifen-Schneiden, sind billigst abzugeben. Sämmtliche 3 Maschinen sind so gut wie neu. Neustadt a. b. Saardt. Rheinische Verlagsbuchhandlung. [267]

Ein tüchtiger Seher

kann sofort eintreten. [278] Paul Schmidt in Walenburg (Schlesien).

Ein junger Seher,

der gleichzeitig mit der Klein, Forts & Bohn'schen Maschine vertraut ist, auf sofort gesucht bei Louis Halbach in Hörde. [282]

Ein durchaus tüchtiger, gutempfohlener

Maschinenmeister

wird zu baldigem Antritt gesucht von A. Mick's Buchdruckerei in Prenzlau. [276]

Ein Maschinemeister

(auch verheirathet), der gute Zeugnisse aufweisen kann, findet zum 1. April dauernde Condition. [277] F. Kür in Reiffe.

Ein älterer gewandter Seher sucht dauernde Stellung. Abtreffen sub O. S. 213 durch die Exped. d. Bl. [213]

Ein junger Zeitungsetzer

sucht baldmöglichst unter bescheidenen Ansprüchen Condition. Off. sub A. X. 10 postl. Halberstadt. [280]

Ein Schriftsetzer,

welcher seine Lehrzeit unlängst beendet hat, sucht, am liebsten sofort, Stellung. Adressen wolle man gef. unter A. Z. postl. Ronitz (Westpr.) einfinden. [274]

Ein junger Seher sucht sof. od. später Cond. Gef. Off. A. W. 22 Krojanke (Westpr.) postl. erbeten. [265]

Ein im Accidenz-, Werk- und Zeitungsatz durchaus erfahrener

Seher,

welcher auch die Arbeit eines Motteur-en-pages übernehmen kann, sucht zum April dauernde Condition, am liebsten in der Nähe von Thüringen. Gef. Offerten unter F. M. 284 an die Exped. d. Bl. erbeten. [284]

Ein im Werk- und Accidenzdruck erfahrener

Maschinenmeister

sucht zum 2. März dauernde Condition. Gef. Off. wolle man unter J. R. 270 in der Expedition d. Bl. niederlegen. [270]

Ein im Werk- und Accidenzdruck erfahrener junger

Maschinenmeister

sucht baldmöglichst Condition. Offerten sind zu richten an Joseph Sigl, Ludwigstr. 20, III., Stuttgart art. [281]

Ein solider, junger

Maschinenmeister,

der im Sehen vollständig ausgebildet ist; sucht unter bescheidenen Ansprüchen bis 10. März dauernde Condition. Gef. Offerten unter Chiffre J. K. 279 vermittelt die Exped. d. Bl. [279]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Die Schriftgießerei. Von J. H. Bachmann. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Anleitung zur Holzschneidkunst. Von A. Hering. Preis 2 Mk. 25 Pf.

Die Organisation und der Geschäftsbetrieb des deutschen Buchhandels. Herausgegeben von F. Herrn Meyer. 2. Auflage. Preis 4 Mk. [24]

Die Lieferung per Buchhandel. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages liefert die Verlagsbuchhandlung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

Freitag, den 23. Februar 1877, Abends 8 Uhr, Ordentliche Generalversammlung im Restaurant Bellevue (Kreuzstraße).

- 1) Wahl und Entlassung der Mitglieder des Vorstandes.
- 2) Aufnahmegesuch des Mitglieds. H. Thieme.
- 3) Prüfung des Rechenschaftsberichtes.
- 4) Entlastung des Vorstandes, bez. Verwalters für die gelegte Rechnung.
- 5) Antrag von Hrn. C. Lämmler u. Gen., betr. die Vereinsverwaltung.*
- 6) Antrag von Hrn. Rich. Härtel auf Abänderung des § 10 des Vereinsstatuts.*
- 7) Antrag von Hrn. A. Franke betr. Regelung der Conditionslofen-Unterstützung.*
- 8) Anlegung von Geldern gegen Hypothek.
- 9) Bestimmung des Pauschquantums für Unterstützungen.
- 10) Festlegung der wöchentlichen Beiträge.
- 11) Bestätigung des Verwalters und Festlegung des Gehaltes desselben sowie Remuneration des Vorstandes.
- 12) Protest des Hrn. D. Neuvath gegen einen Vorstandsbeschuß (Entziehung des Krankengeldes betr.).

Für unentschuldigtes Ausbleiben sind nach § 10, Nr. 4, 50 Pf. Strafe zu entrichten. — Jedes Mitglieds ist zur Abgabe nur einer Entschuldigung berechtigt.

Der Saal wird 8^{1/2} Uhr geschlossen.

Leipzig, 4. Februar 1877.

Der Vorstand des Vereins Leipziger Buchdrucker-Gehilfen. Max Jacob, Vorsitzender.

* Der Wortlaut s. Nr. 26 des „Corr.“

Briefkasten der Expedition.

Herrn R. Wimmer in Berlin: Zahlung von Ihnen eingez. am 29. Nov. 1876 Mk. 3. 20. Inwiefern letzte Mahnung an Sie ging bereits am 12. Oct. 1876 ad und ist wahrscheinlich so lange in Worms zurückgeblieben und Ihnen jetzt von dort aus zugesandt worden. Wir würden Ihnen per Brief oder Karte geantwortet haben, aber Sie haben uns keine Adresse angegeben.